

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
3 Monate 33000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua Libero Badaró 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Agentur für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: Henrique Beyrodt.
Campinas: Luiz Laubenstein, R. Ferr. Penteado 110
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: L. Barthmann.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Estação de Leme: Heinrich Waldvogel.
Araras: Louis Graf.
Pirassununga: Germano Halenbeck.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 89.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70

Strafgesetzbuch der Vereinigten Staaten Brasiliens.

Kapitel 3.

Von den Vergehen gegen die freie Ausübung des Kultus.

Art. 186. Ein religiöses Bekenntnis beschimpfen durch Verächtlichmachung einer Handlung oder eines Gegenstandes des Kultus, durch öffentliche Entweilung oder Profanierung seiner Symbole:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 6 Monate.
Art. 187. Auf irgend eine Weise die Feier religiöser Ceremonien, Formen und Gebräuche einer religiösen Konfession hindern oder dieselbe in der Ausübung des Kultus stören:

Strafe — Zellengefängnis auf 2 Monate bis 1 Jahr.
Art. 188. Gegen die Diener irgend eines religiösen Bekenntnisses bei Ausübung ihrer Funktionen Drohungen oder Beleidigungen gebrauchen:

Strafe — Zellengefängnis auf 6 Monate bis 1 Jahr.
Art. 189. In allen Fällen, in denen die That von Gewaltthätigkeiten gegen die Person begleitet ist, wird die Strafe um ein Drittel vermehrt, unbeschadet derjenigen, welche dem begangenen Akte der Gewaltthätigkeit entspricht und welche der Thäter auch verwirkt.

Kapitel 4.

Von den Vergehen gegen die Unverletzbarkeit des Geheimnisses.

Art. 190. Arglistiger Weise einen Brief, ein Telegramm oder ein an einen Anderen adressirtes verschlossenes Papier öffnen, sich in Besitz fremder brieflicher oder telegraphischer Korrespondenz setzen; auch wenn sie nicht verschlossen ist, und welche einem durch irgend welches Mittel zur Hand kommt; dieselbe aus einem öffentlichen Amtlokale oder aus der Hand eines Privatboten wegnehmen, um den Inhalt zu erfahren:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 6 Monate.
Einziger Paragraph. Im Falle das Geheimnis der verletzten Korrespondenz ganz oder zum Theil enthüllt wird, ist die Strafe um ein Drittel zu vermehren.

Art. 191. Briefliche oder telegraphische Korrespondenz, welche an einen Andern adressirt ist, unterschlagen:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 6 Monate.
Art. 192. Den Empfänger einer Karte oder Korrespondenz ohne Einwilligung der Person, welche sie absandte, bekannt geben oder den Inhalt, ohne dass es in Vertheidigung von Rechten geschieht, bekannt machen, so dass dem Absender Schaden erwächst:

Strafe — Zellengefängnis auf 2 bis 4 Monate.
Art. 193. Einer Person ein Geheimnis mittheilen, von welchem man kraft seines Amtes oder Gewerbes Kenntniss hat:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 3 Monate und Enthebung von Amte oder Untersagung des Gewerbes auf 6 Monate bis 1 Jahr.

Art. 194. Dieselben Strafen verwirkt der Postbeamte, welcher sich eines unverschlossenen Briefes bemächtigt oder ihn öffnet, wenn er verschlossen, um den Inhalt kennen zu lernen, oder ihn Jemand mittheilt, und ebenso der Telegraphenbeamte, welcher zu gleichem Zwecke ein Telegramm verletzt oder die darin enthaltene Mittheilung verbreitet.

Einziger Paragraph. Wenn die Beamten Korrespondenz unterschlagen oder auf die Seite bringen oder dem Empfänger nicht aushändigen:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 6 Monate und Verlust des Amtes.

Art. 195. Die Behörde, welche im Besitze eines Privatbriefes oder Korrespondenz dieselben zu irgend einem Zwecke gebraucht, selbst wenn zur Entdeckung und zum Nachweise einer Straftat, verwirkt die Strafe des Amtsverlustes und eine Geldstrafe von 100\$ bis 500\$.

Art. 196. Durch straffällige Mittel erlangte Briefe werden als gerichtliche Beweisstücke nicht zugelassen.

Kapitel 5.

Von den Vergehen gegen die Unverletzlichkeit des Domizils.

Art. 197. Zur Nachtzeit in eine fremde Wohnung oder in irgend einen ihrer Zubehörräume ohne Erlaubniss des Bewohners eintreten:

Strafe — Zellengefängnis auf 2 bis 6 Monate.
Einziger Paragraph. Wenn die Straftat unter Anwendung von Gewalt gegen die Person oder Waffengebrauch oder von zwei oder mehr Personen, welche sich zu diesem Zweck verbunden haben, begangen wird:

Strafe — Zellengefängnis auf 3 Monate bis 1 Jahr ausser denjenigen, welche durch die Gewaltthätigkeit verwirkt werden.
Art. 198. Der Zutritt zu der fremden Wohnung zur Nachtzeit ist erlaubt:

§ 1. Im Falle einer Feuersbrunst;
§ 2. Im Falle unmittelbarer drohenden Verderbens;
§ 3. Im Falle der Ueberschwemmung;
§ 4. Im Falle Hilfe verlangt wird;
§ 5. Im Falle darin eine Straftat oder eine Gewaltthätigkeit gegen Jemand begangen wird.

Art. 199. Zur Tageszeit die fremde Wohnung betreten ausser den erlaubten Fällen und ohne die

gesetzlichen Formalitäten; sich heimlich in dieselbe einschleichen oder darin verbleiben gegen den Willen des Bewohners:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 3 Jahre.
Art. 200. Der Zutritt zur fremden Wohnung ist während der Tageszeit erlaubt:

§ 1. In denselben Fällen, in welchen er zur Nachtzeit erlaubt ist;

§ 2. In jenen Fällen, in welchen in Gemässheit der Gesetze die Verhaftung von Straftätern, die Nachforschung nach oder Ergreifung von durch strafbare Mittel erlangten Sachen, die Nachforschung nach Werkzeugen oder Spuren eines Vergehens oder der Contrebande, die Pfändung oder Einziehung von Gütern, welche verborgen werden, vorzunehmen ist;

§ 3. In den Fällen einer Enttappung auf frischer That oder der Verfolgung des auf frischer That betroffenen Schuldigen.

Art. 201. In den im § 2 des vorhergehenden Artikels erwähnten Fällen sind die folgenden Formalitäten zu beobachten:

§ 1. Schriftliche Ordre der Behörde, welche den Eintritt in die Wohnung verfügt;

§ 2. Gegenwart eines Gerichtsschreibers oder Beamten der Justiz nebst zwei Zeugen.

Art. 202. Wenn der mit der Massnahme beauftragte öffentliche Beamte dieselbe ohne Beachtung der vorgeschriebenen Formalitäten ausführt, den Anstand und die Schicklichkeit in der Familie missachtet oder die schuldige Aufmerksamkeit gegen die Bewohner ausser Acht lässt:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 2 Monate und Geldstrafe von 50\$ bis 100\$.

Art. 203. Ueber die vorgenommenen Amtshandlungen ist ein von den mit denselben Betrauten und von den Zeugen unterzeichnetes Protokoll aufzunehmen.

Art. 204. Die Bestimmungen über den Zutritt zu der Wohnung des Bürgers finden keine Anwendung auf Gasthäuser, Wirthshäuser, Schanklokale, Spielhäuser und andere ähnliche, so lange sie geöffnet sind.

Kapitel 6.

Von den Vergehen gegen die Freiheit der Arbeit.

Art. 205. Jemand zwingen oder hindern, seine Industrie, sein Geschäft oder Handwerk auszuüben, seine Geschäfts- oder Arbeits-Etablissements und Werkstätten zu öffnen oder zu schliessen, an gewissen und bestimmten Tagen zu arbeiten oder nicht zu arbeiten:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 3 Monate.
Art. 206. Unter Versprechung von Belohnung oder Androhung eines Uebels Handwerker und Arbeiter zum Verlassen der Etablissements, in welchen sie beschäftigt sind, verlocken oder verführen:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 3 Monate und Geldstrafe von 200\$ bis 500\$.

Art. 207. Aufhören oder Einstellung der Arbeit verursachen oder hervorruhen, um den Arbeitern oder Arbeitgebern Vermehrung oder Verminderung der Arbeitsdauer oder des Lohnes aufzulegen:

Strafe — Zellengefängnis auf 1 bis 3 Monate.
§ 1. Wenn sich zu diesem Zweck die Interessirten verbinden:

Strafe — für die Führer oder Häupter der Verbindung Zellengefängnis auf 2 bis 6 Monate.
§ 2. Wenn sie Gewalt anwenden:

Strafe — Zellengefängnis auf 6 Monate bis 1 Jahr ausser den übrigen, welche sie durch die Gewaltthätigkeiten verwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Auswanderung nach Brasilien

Hierüber schreibt die »Köln. Zeitung« folgendes: »Die Auswanderung aus Russland nach Brasilien über Bremen hat einen ganz aussergewöhnlichen Aufschwung genommen. Während in den letzten Jahren durchschnittlich 700 Auswanderer über Bremen nach Brasilien reisten, wird deren Zahl schon in den verstrichenen zehn Monaten des laufenden Jahres auf 20,000 geschätzt. Wohl keinem Zeitungsleser ist es unbekannt geblieben, dass die russischen Auswanderer, welche nach Brasilien gehen wollen, in der letzten Zeit von der russischen Regierung nach Möglichkeit an der Abreise verhindert werden, so dass blutige Gemetzel zwischen Auswanderern und Grenzwachtern schon die Folge gewesen sind. Mancher wird sich vergeblich fragen, was die Leute denn eigentlich in Brasilien Grosses erwarten, und da ist es denn interessant, einmal die Auswanderer selbst reden zu lassen. Ich begab mich zu diesem Zwecke zum alten Köln-Mindener Bahnhof, der seit der im vorigen Jahr erfolgten Inbetriebsetzung des neuen Centralbahnhofs leer gestanden hat und jetzt abgebrochen werden soll. Diese weiten Räume hat der Norddeutsche Lloyd bis auf weiteres gepachtet, um für die Tausende von Auswanderern, die ihm schubweise auf den Hals geschickt werden, ein geschütztes Obdach zu haben. Die Auswanderer reisen auf Kosten des Vermittlers, der die Arbeitskräfte, welche in Russland so schlecht belohnt werden, nach Brasilien schafft. Betritt man abends die Bahnhofs- räume und sieht sich hier das nur schwer zu beschreibende Getriebe an, so wird man nicht zweifeln, dass der verhältnissmässig sehr geordnete Zustand

auf dem Schiffe, selbst bei vollbesetztem Zwischen- deck mit all seinen unabwendbaren Schattenseiten, nur eine Wohlthat für diese Leute ist. Da hocken die zum Theil nur mit Lumpen bekleideten Gestalten in dem ausgebreiteten Stroh herum, dort raufen und schreien die sehr zahlreichen Kinder um die Wette, hier beruhigt eine Mutter ihren weinenden Säugling, an einer andern Stelle tanzt man nach den Klängen der Harmonika, dort wieder schmieden Familienväter rosige Zukunftspläne etc., es ist im ganzen ein Bild, nicht geschaffen für zart besaitete Personen, denen es aber doch wieder eine Genug- thung bereiten würde, wenn sie die helle Freude so vieler Auswanderer sähen, denen aus mildthätigen Händen Kleidungsstücke, Schuhe u. a. m. zugeflossen sind. Es ist behauptet worden, dass recht viele Aus- wanderer gut bemittelte Leute seien. Das Umge- kehrte aber ist der Fall, die meisten besitzen nur das wenige, was sie auf dem Leibe tragen. Fast alle sprechen russisch und nur einige schlechtes Deutsch. Ich liess mich mit mehreren in einer Gruppe zusammenstehenden Männern, welche durch eine Cigarre — die sie als Kautaback benutzten — schnell aufthauten, in ein Gespräch ein. Von Schön- heit findet man unter diesem Menschenschlag keine Spur. Arbeit, Entbehrung, Unterdrückung reden allein aus ihren Gesichtszügen, aus der Haltung ihres Kör- pers, aus ihrem oft kriechend unterwürfigen Wesen. Alle waren sie darin einig: »Schlechter als in der Heimath können wir's nirgends bekommen. Geringer Lohn, schlechte Nahrung und Wohnung, rohe Behandlung ist in Russland unser Loos. Was uns in Brasilien erwartet, wer weiss es genau. Wir sind harte, saure Arbeit gewöhnt; schlechter als in der Heimath aber können wir es nirgends bekommen. Lieber zugrunde gehen, als in dem elenden Joch weiter leben.« Und so ungefähr denken die meisten.

Manche mögen darunter sein, die nur blind der grossen Masse folgen und drüben das herrlichste Paradies anzutreffen glauben, aber die Ueberzahl hat reichlich überlegt. Das Loos dieser Leute muss ein wenig bendenswerthes gewesen sein, denn wie genügsam sind sie hier. Manche haben mehrere Tage und Nächte lang auf der Landstrasse gelegen, und sie preisen den Höchsten, dass sie hier ein Strohlager, ein trockenes Obdach und vor allen Dingen ein kräftiges, wohlschmeckendes Essen haben. Betrachtet man das Vorhaben der Auswanderer nun von seinem eigenen Standpunkte aus, so fühlt man vor Allem sofort, dass man dieselben nicht mit unsern deutschen Landarbeitern vergleichen darf, deren Loos ein freies und gesegnetes ist gegen das jener Leute. Wer nichts zu verlieren hat, der kann es, um das alte Elend abzuschütteln, schon einmal drüben versuchen. Die brasilianische Regierung würde sich in's eigene Fleisch schneiden, wollte sie den An- kommenden nicht behilflich sein, sich ein menschen- würdiges Loos zu bereiten. Durch das Gegenheil würde ganz von selbst der weitere Zuzug von Arbeits- kräften gehemmt werden. Dass trotzdem manche, vielleicht auch viele drüben unglücklich werden kön- nen, liegt auf der Hand. Bei einem grossen Theil bedingt dies schon der Wechsel der Verhältnisse, das gänzlich Ungewohnte. Die Früchte des Unter- nehmens der Eltern aber pflückt vielleicht noch ein- mal das heranwachsende Geschlecht, das sich gün- stiger akklimatisiren und an die Arbeit drüben ge- wöhnen kann.

Schliesslich noch ein kurzes Wort über die Ge- legenheit der Beförderung nach drüben, um der häufig anzutreffenden Verwunderung zu begegnen, warum der Lloyd die Auswanderer denn nicht sofort zu Schiff fortschafft. Natürlich würde er das am liebsten thun, aber die Leute kommen in solcher Menge, dass selbst die doppelte Anzahl der vorhan- denen Brasilien dampfer nicht für den regelmässigen Verkehr genügen würde. Es sind eben Ausnahme- zustände; am Donnerstag dieser Woche wird da- her schon ein ausserfahrplanmässiges Schiff, die »München«, nach Brasilien befördert.

Uns macht es Vergnügen zu hören, wie der Korrespondent die Ansicht vernünftiger Leute theilt. Wer nichts zu verlieren hat, der kann es, um das alte Elend abzuschütteln, schon einmal drüben ver- suchen! Natürlich mit deutschen Landarbeitern darf man diese Deutsch-Russen bei Leibe nicht verglei- chen! Das Loos der deutschen Landarbeiter ist ein freies und gesegnetes! Nun, wir glauben, der Herr Korrespondent nicht für drüben hinreichend Gelegenheit sich das freie, gesegnete Loos der deut- schen Landarbeiter etwas näher zu beschen und würde kaum bei eventueller Bekanntschaft mit uns verlangen, dass wir ihn hier von Brasilien aus mit Dem bekannmachen, was ein grosser Theil der deutschen Presse von dem freien, gesegneten Loos der deutschen Landarbeiter fortwährend erzählt. Der Herr Korrespondent darf versichert sein, dass den deutschen Auswandernden Landarbeitern die »Schiffs- kost« des Norddeutschen Lloyd mindestens ebenso gut mundet wie den Deutsch-Russen, womit wir nicht gesagt haben wollen, dass diese Kost eine vor- treffliche sei.

In gewissem Gegensatz zu obigen Auslassungen des kapitalistischen Bourgeoisblattes stehen die fol- genden Mittheilungen, welche der »Frankf. Zeitung« aus Antwerpen zugegangen sind. »Vor einiger Zeit erschien in der »Köln. Volksztg.« ein Artikel, in

welchem lebhaftige Klage über die Behandlung erhoben wurde, welche den Zwischendeckspassagiren auf den Dampfern des »Norddeutschen Lloyd« zu Theil werde. Diesen Artikel widerrief zwar die »Köln. Volksztg.« einige Tage später, aber gleichwohl hatte derselbe bereits ein Echo in der übrigen katholischen Presse gefunden, und wohl diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass eine aus 15 angesehenen Herren bestehende Kommission des Raphael-Vereins den Dampfer »Baltimore« des »Nordd. Lloyd« besuchte, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, dass an jenen Behauptungen Wahres sei.

Um eine Bestätigung der letzteren durch den Augenschein zu erhalten, hätte die Kommission kaum einen günstigeren Zeitpunkt wählen können; denn der »Baltimore« ist eines der ältesten und kleinsten Schiffe des Lloyd, nach amtlichen Mittheilungen nur 2300 Tons gross, und dennoch fand die Kommission auf noch nicht die Hälfte dieses Raumes genau 1130 Zwischendeckspassagiere zusammengedrängt, die sämmtlich auf dem »Baltimore« von Bremerhaven nach Antwerpen herübergekommen waren. Die At- mosphäre in den betreffenden Räumlichkeiten war eine derartige, dass ihr Berichterstatter vor einem weiteren Vordringen in dieselben zurückschreckte, obwohl die Luken geöffnet waren, und obwohl sich noch nicht die Miasmen aller Art erzeugende Hitze hinzugesellt hatte, welche sich in dem Innern der nach Brasilien reisenden Schiffe schon bald nach dem Verlassen des Kanals einzustellen p'egt. Ganz unbeschreiblich sah es in jenen Räumlichkeiten aus. Mit einer bewundernswürdigen Findigkeit hatte man dieselben bis in die entferntesten Ecken ausgenutzt, um so viele Schlafstellen wie möglich unterzubringen, und in der engen, kleinen Gasse in der Mitte dräng- ten und stiessten sich nun die armen zerlumpte Auswanderer, unter denen sich sehr viele Deutsche befanden, Männer, Weiber und Kinder in buntem Durcheinander, hin und her. Nirgendwo war ein Platz zum Sitzen vorhanden; die Leute müssen noch froh sein, wenn sie bei dieser Ueberfüllung überhaupt ruhig irgendwo stehen können, um stehend ihre Mahlzeiten einzunehmen, und ebenso- wenig war von Vorrichtungen zur Trennung der beiden Geschlechter etwas zu bemerken. Es war ein trostloser, erbarmungswürdiger Anblick, diese armen Menschen, zu denen sich auf den Azoren noch 200 Portugiesen gesellen sollen, in einer der- artigen Manier zusammengedrängt zu sehen, und sich dabei vorzustellen, dass dieselben noch wenig- stens vier Wochen in dieser Lage ausharren müssen.

Die Röhre der Scham muss Einem als Deutschen in's Gesicht steigen vor den belgischen Mitgliedern der Kommission, welche dort kopfschüttelnd Be- trachtungen darüber anstellten, in welcher Weise hier von Deutschen die Menschenwürde ihrer Lands- leute respektirt wurde. Die Herren waren umso- mehr über das Gesehene erstaunt, als aus Antwer- pen keine Schiffe mehr auslaufen, auf denen auch nur im entferntesten so erbärmlich für die Zwischen- deckspassagiere gesorgt wird, wie dies auf den nach Südamerika fahrenden Dampfern des »Norddeutschen Lloyd« thatsächlich der Fall ist. Wie wir hören, sollen bereits von einflussreicher Privatseite aus wegen dieser unerhörten und geradezu polizeiwid- rigen Ueberfüllung der Dampfer des »Norddeutschen Lloyd« Vorstellungen an die Direktion desselben er- gangen sein, aber wenn wir uns auch darüber nicht wundern, falls diesen Vorstellungen schwerwiegender Gründe halber kein Gehör gegeben würde, so müssen wir um so mehr darüber erstaunen, weshalb von dem Herrn Reichskommissar in Bremen etwas der- artiges geduldet wird. Nationale Interessen würden doch sicherlich nicht gefährdet werden, wenn die Behörden dieser mächtigen Compagnie es einmal klar machten, dass sogar sie bei ihrem üblichen Bestreben nach hohen Dividenden und Tantiemen wenigstens einigermassen für eine humane und nicht allen sanitären Vorsichtsmassregeln entgegenlaufende Beförderungsart der ihnen nach Bezahlung des Pas- sagegeldes auf Gnade und Ungnade überlieferten armen Zwischendeckspassagiere zu sorgen hätte.

Ueberseeische Nachrichten.
Deutsches Reich.
Der Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 12. November wohnte der Kaiser bei. Auf der Tagesordnung dieser Körperschaft stand eine Vorlage, betreffend die Schutzmassregeln an den landwirth- schaftlichen Maschinen. Der Monarch nahm Theil an den Verhandlungen und bemerkte dabei nach einem Bericht der »Vossischen Zeitung«: »Aus den ihm regel- mässig vorgelegten Berichten habe er zu seinem Befremden ersehen, dass eine grössere Anzahl, zumal weiblicher Arbeiter, im landwirthschaftlichen Betriebe verunglücke, und es sei deshalb verschärfte Aufmerk- samkeit behufs Vermeidung solcher Unglücksfälle noth- wendig. Wie er schon im vorigen Jahre im land- wirthschaftlichen Verein habe mittheilen lassen, sei er nicht geneigt, bei der Bestrafung der für solche Unglücksfälle haftbaren Unternehmer irgend eine Gnade eintreten zu lassen, sobald strafbare Fahr- lässigkeit vorliege. Von dem meist ungebildeten land- wirthschaftlichen Arbeiter könne man nicht verlangen, dass er seine eigenen Interessen und die Sicherung seiner Existenz ohne Rücksicht auf seine eigene Be- quemlichkeit bei der Ausführung seiner Arbeiten

wahrnehme. Dem Leichtsinne und der Unachtsamkeit dieser Arbeiter müsse durch eine strenge Aufsicht der verantwortlichen Arbeitgeber gesteuert werden; in dieser Beziehung erwarte er von den Beschlüssen des Kollegiums die besten Folgen; im Uebrigen sei es ihm eine Freude gewesen, den Beratungen des Kollegiums beigewohnt zu haben.

Diese Worte werden in den Herren Grossgrundbesitzern ziemlich gemischte Gefühle hervorbringen. Thatsache ist, dass die Zahl der Verunglückungen durch landwirthschaftliche Maschinen eine enorme ist, und dass die Herren Grossgrundbesitzer, die so gern auf die Engherzigkeit der »Schloßjunker« schimpfen, in ihrem »patriarchalischen« Egoismus so gut wie nichts zum Schutz ihrer Arbeiter thun.

Die Entscheidung des Bundesraths über den sächsisch-bayerischen Antrag wegen Aufhebung der Viehsperre, dem sich neuerdings auch Hessen angeschlossen hat, soll unmittelbar bevorstehen. Nach einer Meldung aus München hätte der Prinz-Regent beim Empfang einer Deputation geäußert, er hege die bestimmte Erwartung, dass der Antrag Bayerns auf Zulassung der Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn im Bundesrath angenommen werde.

Nach dem Gesetzentwurf über die Einkommensteuer, der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, soll vom 1. April 1894 an die Steuerfreiheit der ehemaligen Reichsmittelbaren wegfallen. Aber — leider hat auch diese schöne Sache ein Aber! — die Aufhebung des bisherigen Vorrechts wird nur gegen eine angemessene Entschädigung eintreten können und diese mag bei der Grösse der in Zukunft zu versteuernden Einkommen ein erkleckliches Stümchen ausmachen. In der Begründung des Entwurfes heisst es, dass gewichtige Gründe steuer- und sozialpolitischer Natur für die Aufhebung der gedachten Privilegien sprechen. In den breiten Schichten der Bevölkerung, welche die geschichtliche Entwicklung des standesherrlichen Privilegs der Steuerbefreiung nicht zu verstehen und zu würdigen vermögen, werde dasselbe mehr und mehr als eine ungerechte Bevorzugung gegenüber den weniger bemittelten Steuerpflichtigen angesehen.

Dem Bundesrath sind, wie die »Schles. Ztg.« erfahren haben will, Vorschläge zu einer Verordnung zugegangen, welche die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht der Wäscherinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, die von Haus zu Haus arbeiten, festsetzt, sowie über die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht Bestimmungen trifft.

Bezüglich des Befähigungsnachweises für Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen hat der Bundesrath folgendes beschlossen: Wer die Zulassung als Seeschiffer oder als Seesteuermann nachsucht, hat vom 1. Januar 1893 ab gleichzeitig mit dem Nachweis der vorgeschriebenen Fahrzeit den Nachweis zu erbringen, dass er nicht farbenblind ist. Der Nachweis ist durch eine Bescheinigung der von den Landesregierungen errichteten Untersuchungsstellen zu führen. Die Grundsätze, nach denen bei der Untersuchung zu verfahren ist, werden durch den Reichskanzler festgestellt.

Wie aus Kiel berichtet wird, ist man jetzt dahin schliesslich geworden, die Uniform der deutschen Matrosen nach englischem Muster abzuändern, und zwar besteht die Aenderung darin, dass die Unterhemden bis zum Halse reichen. Es soll dadurch den häufigen, namentlich bei Rekruten eintretenden Erkältungen vorgebeugt werden. Bisher war die Brust unbedeckt, was bei keiner anderen Marine der Fall ist.

Aus dem Schoss der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin ist nicht nur der Antrag gestellt worden, dem Professor Dr. Koch das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, sondern man hat auch beantragt, ihm bis zur Fertigstellung der ihm vom Staat zugesicherten Klinik alle zur Förderung seiner neuesten Entdeckung benötigten Räume sofort zur Verfügung zu stellen und endlich auch allen von Dr. Koch in Bezug auf die Aufnahme von Kranken zu stellenden Bedingungen alsbald Genüge zu leisten.

Der Bau einer Bahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam, den der Reichskommissar Major v. Wissmann dringend empfiehlt, ist, so wird verschiedenen Blättern geschrieben, seiner Verwirklichung näher gerückt, als es den Anschein haben könnte. Die Firma Mannesmann und Söhne, die in der letzten Zeit durch eine epochemachende Erfindung viel von sich reden gemacht hat, hat sich erboten, das Schienenmaterial für diese Bahn, das von ihr nach einem neuen System hergestellt ist, umsonst zu liefern.

Für das Berliner Bismarck-Denkmal sind jetzt 838,525 Mark beisammen.

In Erfurt haben sämtliche Schuhfabriken die Arbeit eingestellt; 2000 Arbeiter werden dadurch brodlös.

Das Gerücht von der Verlobung des Grafen Herbert Bismarck mit einer jungen baltischen Aristokratin wird von dem St. Petersburger »Den« trotz des Dementis der deutschen Presse aufrecht erhalten. Der Graf habe, wie der »Den« meldet, bei der siebzehnjährigen Tochter des baltischen Grafen Pl... er angehalten und es sei bereits der Tag der Verlobungsfeier angesetzt worden. Graf Bismarck erhalte eine Mitgift von 3,000,000 Rubeln.

Vierzehn türkische Offiziere sind in Berlin eingetroffen, um hier kriegswissenschaftliche Studien zu machen. Die betreffenden Herren sind dazu auf Grund einer Prüfung gewählt worden, welche von den höchsten Offizieren des ottomanischen Heeres sowohl türkischer als deutscher Nationalität vorgenommen wurde. Die Ergebnisse dieser Prüfung wurden dann dem Sultan unterbreitet, welcher darauf die endgültige Entscheidung traf.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich auf der Strecke Barmen-Hattingen, indem, wie man der »Barmer Zeitung« meldet, der Personenzug von Barmen kurz nach dem Auslaufen von Schee auf der Herzkanper Chaussee in einen mit drei Pferden bespannten Pulvertransportwagen, welcher die Stelle gerade passirte, hineinrannte. Das Pulver explodirte mit dumpfem Knall, und die Flammen hüllten den Zug ein. Durch den Anprall ward derselbe für einen Moment zurückgestossen, der Maschi-

nist hatte noch die Geistesgegenwart, den Zug zum Stehen zu bringen, der dem auch kurz hinter der Unfallstelle hielt. Bei der Explosion geriethen der Maschinist und der Heizer vollständig in Brand, die Flammen schlugen in die Coupés und versengten eine grosse Anzahl von Personen mehr oder minder gefährlich. Maschinist und Heizer löschten ihre brennenden Kleider, indem sie von der Maschine sprangen und sich in das Gras einer benachbarten Wiese warfen. Dann wurde der Zug nach Schee zurückgesetzt, und hier übernahmen es der Zugführer, sowie der Bahnhofsinspektor und dessen Frau, den Verbrannten die erste Hilfe zu leisten. Im ganzen sollen zehn Personen durch das Feuer verletzt worden sein.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber das Schicksal Johann Orths (Erzherzog Johann von Oesterreich) ist auch jetzt noch nichts Sicheres bekannt. Nach einer ausführlichen Mittheilung der Wiener »Neuen Freien Presse« hat Johann Orth, nachdem er die Rechte und Titel als Erzherzog abgelegt, eine von Dame bürgerlicher Herkunft aus Wien, mit welcher ihn schon lange eine unauflösliche Herzensneigung verknüpft hatte, in London geheirathet. Die Dame hat im Sommer eine Reise nach La Plata unternommen, wo sie gemeinsam mit Orth sich eingeschifft hat. Wie von anderer Seite verlautet, ist die Dame die zuletzt in Berlin engagirt gewesene Sängerin Jenny Stübel. Der in Fiume weilende Kapitän Sodich, früherer Kommandant der »Santa Margaretha«, der in Folge einer Erkrankung an den Blattern in La Plata hatte zurückbleiben müssen, hält Orth noch nicht für verloren. Sodich nimmt als bestimmt an, dass die »Margaretha« von schlechtem Wetter erfasst worden sei und Orth noch rechtzeitig in eine Bucht oder einen kleinen Nothhafen sich geflüchtet habe. Sodich vermutet den Segler in Patagonien an der Magellanstrasse oder an der Staten-Insel, an der Südspitze von Südamerika, durch die Strasse La Maire vom Feuerland getrennt, die nur eine spärliche Bevölkerung besitze. Bis von dort Nachrichten kommen, können weitere zwei Monate vergehen.

Frankreich.

Die französischen Blätter jubeln über den Ausgang der amerikanischen Wahlen. Für Mc. Kinley, sagen sie, sei das ein vernichtender Schlag und schon jetzt würden ernstliche Milderungen in der Anwendung des Zollgesetzes zu erwarten sein.

Boulangier hat die Insel New Jersey verlassen und sich nach London begeben.

Von allen Parlamenten ist das französische das theuerste, dasselbe kostet jährlich über 18 Millionen Franken, das spanische kostet 2 1/2, das italienische 2,150,000, das österreichische 1 1/2, das englische 1 1/2, Mill. Franken, das belgische 900,000, das portugiesische 755,000 Franken.

Wie die »Liberté« meldet, dürfte der Telephondienst zwischen Paris und London Anfang Januar nächsten Jahres eröffnet werden. Der Tarif wird nicht unter zwanzig Franken für ein Gespräch von 5 Minuten betragen; der Betrieb wird Tag und Nacht und auch des Sonntags nicht unterbrochen werden.

Der Eiffelthurm, der vor kurzer Zeit für den Winter geschlossen wurde, hatte in diesem Jahre 393,000 Besucher.

Die Ermordung des russischen Generals Seliverstow. Wie bereits durch Telegramm gemeldet, ist in einem Pariser Hotel an einem hohen russischen Würdenträger ein Mord verübt worden, der nach den Umständen, unter denen die That vollbracht worden ist, und im Hinblick auf die frühere amtliche Stellung des Opfers als ein Racheakt der Nihilisten erscheinen muss. Der Sachverhalt, soweit derselbe bis jetzt festgestellt ist, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Seit zwölf Tagen wohnte in Paris im Hotel de Bade auf dem Boulevard des Italiens der russische General Seliverstow, der früher Jahre lang der russischen Geheimpolizei angehört hat und sogar eine Zeit lang Chef der berüchtigten »dritten Abtheilung« gewesen ist. Seliverstow weilte angeblich nur einer ärztlichen Konsultation wegen in Paris. Am 18. November Vormittags, kurz nachdem der General sich erhoben hatte, erhielt er den Besuch mehrerer Mitglieder der russischen Kolonie; nachdem dieselben fortgegangen waren, liess sich kurz nach 10 1/2 Uhr Vormittags ein unbekannter, ärmlich aussehender Mann melden. Derselbe wurde zunächst nicht vorgelassen; der Diener des Generals nahm dem Individuum einen Brief ab, den letzterer erst nur persönlich überreichen wollte, und überbrachte denselben seinem Herrn. Nachdem General Seliverstow den Brief gelesen hatte, liess er den Unbekannten zu sich hereintreten. Der Diener verliess darauf das Zimmer, um seinem Herrn das zweite Frühstück zu besorgen; als er nach etwa 25 Minuten zurückkehrte, lag der General zurückgelehnt im Sessel, brennungslos und nur noch schwach athmend; in der linken Schläfe hatte er eine Schusswunde, aus welcher das Blut in einem schmalen Streifen abwärts rieselte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur konstatiren, dass der, offenbar aus einem Revolver abgegebene, Schuss den Schädel zertrümmert und das Gehirn verletzt habe, also unbedingt tödtlich sei. General Seliverstow vermochte auf die an ihn gerichteten Fragen nicht mehr zu antworten. Nachmittags wurde ihm unter Assistenz mehrerer Aerzte die Kugel aus dem Kopf herausgenommen, wenige Minuten später trat der Tod ein. Der Brief, den der Fremde überbracht hatte, enthielt eine Einladung eines Herrn de Bernow, der gegenwärtig in Paris Aufführungen ausländischer Musik veranstaltet, zu einem Konzert. Anscheinend hat der General den Schuss erhalten, als er die Antwort an Bernow zu schreiben begann. Der Mörder ist ein Pole, Namens Padlewski, der bei Bernow den Dienst eines Ausläufers versah. Die besten Beamten der Geheimpolizei sind aufgeben worden, um des Mörders habhaft zu werden.

Italien.

Eine Nachricht aus Rom besagt: Nach dem Abschluss der Rechnungen des Etats des verflorenen Verwaltungsjahres ergibt sich ein Ausfall von 74 Mill. Lire. Der Ausfall des laufenden Jahres, welchen der Minister in gleicher Höhe annimmt, soll durch Ersparungen auf 20 Millionen Lire beschränkt werden.

74 Millionen Lire sind etwas über 60 Millionen Mark. Ein ganz hübsches Defizit. Und was die versprochenen »Ersparungen« betrifft, so kennen wir das Lied und den Text. Der Militarismus, den Herr Crispi in Italien eingeführt hat, spart immer bloss am Nöthigsten — an der Schule und den sonstigen Anstalten für Volkswohlfahrt. Die italienischen Schulen sind bekanntlich miserabel, so dass der grössere Theil der Bevölkerung ohne jeglichen, der Rest mit unzulänglichem Schulunterricht aufwächst — es ist eine himmelschreiende Schande!

Grossbritannien.

In jüngster Zeit scheint der Wunsch vieler, über den Verlauf der Afrika-Expeditionen auch Berichte zu bekommen, die nicht pro domo geschrieben sind, theilweise in Erfüllung zu gehen. Und zwar kommt die Wahrheit wie gewöhnlich heraus, wenn zwei sich streiten. In diesem Augenblick streiten sich Stanley und die Verwandten des auf der Expedition zur Rettung Emin-Paschas umgekommenen englischen Majors Bartolot mit einander, und was man da erfährt, ist so schauerlich, dass man schier zu dem Glauben gelangen kann, bei den Afrika-Expeditionen sei die »Civilisation« auf Seite der »Wilden« und die Europäer seien ausgezogen, sie zu zerstören. Stanley, von dessen Persönlichkeit längst der romantische Nimbus früherer Jahre geschwunden und der sich als ein schlauer, perfider und gewalthätiger Geschäftsagent entpuppt hat, erzählt von Bartolot Dinge, die allerdings zu der Annahme führen können, dass dieser famose Mayor ein Wahnsinniger war, der wegen des geringsten Vergehens die Eingeborenen peitschen liess, und zwar manchmal so unmenslich, dass sie den Geist aufgaben. Dies bewirkte endlich, dass Bartolot von einem Eingeborenen getödtet wurde. Ein anderer Führer der Expedition, Jameson, liess ein zwölfjähriges Mädchen schlachten, braten und aufpressen, um zu sehen, wie sich der Kannibalismus in der Wirklichkeit ausnimmt. So erzählt Stanley. Die Verwandten des ermordeten Bartolot aber erzählen, dass Stanley genau so wie Bartolot die Eingeborenen habe peitschen lassen. Wir glauben beiden Theilen. Es wird sich bei dem Streite schliesslich die Wahrheit herausstellen und ganz besonders wird die ganze Expedition als das erscheinen, was sie ist, als ein Raubzug, der nicht Emin, sondern seinem Elfenbein galt.

Während die Rückschrittler aller Art und aller Länder — die fortschreitenden Rückschrittler und die rückschreitenden Fortschrittler — mit allen möglichen »geistigen Waffen« aus der Rumpelkammer überwundener Weltanschauungen, unter mörderischem Geschrei gegen den Sozialismus zu Felde ziehen und kreuz und quer mit grimmigen Luftstichen auf die Phantome ihrer Einbildungskraft losschlagen, wenden die wahren, unabhängigen Männer der Wissenschaft sich einer nach dem andern dem Sozialismus zu. So hielt z. B. der berühmte englische Gelehrte Grant Allen, ein Schüler Darwins, vor kurzem in London einen Vortrag über »Sozialismus und Darwinismus«, in welchem er sich offen als Sozialist bekannte und die Männer der Wissenschaft, die den Sozialismus bekämpfen, des Mangels an Konsequenz zieh.

Der Obergericht Denman in London hat die Freilassung Castionis, der des Mordes des Tessiner Staatsraths Rossi beschuldigt wird, angeordnet. Man scheint in England also die Sache als politisches Verbrechen aufzufassen oder die Schuldbeweise für nicht genügend zu erachten.

»Jack der Aufschlitzer« soll verhaftet sein! Die in Turin erscheinende »Gazetta piemontese« weiss zu melden, dass »Jack« in Parma, und zwar in der Person eines englischen Arztes ermittelt und auf Requisition der englischen Behörden verhaftet worden sei. Die Bestätigung dieser nicht gerade wahrscheinlich klingenden Nachricht bleibt abzuwarten.

Luise Michel hat in London laut einer Bekanntmachung der »Autonomie« die Leitung einer »Sozialistischen Schule der französischen Sprache« übernommen.

Ueber ein Riesebuch wird aus London berichtet: Der asiatischen Gesellschaft von Bengalen ist es gelungen, ein Exemplar des Tangyams, der Riesen-Encyklopädie des Buddhismus, von einem buddhistischen Kloster in Tibet für die Summe von 3000 Rupien zu erwerben. Das Werk zählt 225 Bände, von denen jeder zwei Fuss lang und sechs Zoll dick ist. Vor einigen Jahren kaufte die russische Regierung ein Exemplar in Peking an. Ein drittes Exemplar befindet sich im indischen Amt in London. Ausserhalb Tibets sind keine weiteren Exemplare vorhanden.

Portugal.

In Lissabon herrscht Mangel an Lebensmitteln, welcher lebhaftes Besorgniss erweckt. Viele Bäcker kündigten die Schliessung ihrer Geschäfte wegen Mehlmangels an. Die Regierung trifft Massregeln zur Beschleunigung billigerer Mehlimporte.

Notizen

S. Paulo. In seiner Sitzung von 6. ds. verwarf der oberste Gerichtshof die Revision in Sachen Constantin Richter und Frau gegen die Erben von Gustav Backheuser.

Die Firma Henrique Dell'Acqua & Co. hat in S. Roque ein grösseres Terrain mit Wasserkraft angekauft, um dort eine grosse Weberei zu errichten. Am Mittwoch wurde im Hause Travessa do Mercado Nr. 18 ein Einbruchdiebstahl verübt. Eine Uhr, Kleider und 2403 in Geld wurden gestohlen.

Die Companhia Vulcanica Paulista hat einen grösseren Komplex Land bei der Station Barra Funda angekauft, um ihre Eisengießerei und Dampfsägewerk dort zu errichten.

Aufgebot zur Eheschliessung: Gustav Adolph Hoff und Dorothea Mathilde Hoyer.

Sonntag, den 14 ds., Mittags 12 Uhr findet im grossen Saale der »Germania« eine Versammlung der Deutsch-Brasilianischen Wähler statt, in welcher die Kommission über den Kongress in Rio Claro Bericht erstatten wird.

Die Municipal-Intendanz schloss mit der Companhia Ruricola e Commercial Kontrakt für Anlage

einer Bondslinie von Largo da Republica nach der Kapelle dos Pinheiros.

Von Herrn Francisco U. Falcinelli erhielten wir eine Einladung, dem Drucke der ersten Nummer des hier vom 15. ds. ab erscheinenden neuen italienischen Blattes »Progresso Italo-Braziliano« beizuwohnen. Wir danken verbindlichst.

Die Herren Dr. Saturnino Fr. de Freitas Villalva, Adolph Sydow und Theodoro de Arango sind bei dem Governador um Konzession für eine Bondslinie von Piramboia nach Rio Bonito eingekommen.

In Campinas erhielt eine Frau, deren Mann zur Zeit abwesend ist, einen Brief, worin ein Unbekannter um eine Zusammenkunft bat.

Daraufhin begaben sich drei Bekannte Abends in die Wohnung der Frau, um von 10 bis 11 Uhr dort den Zudringlichen zu erwarten.

Zu derselben Zeit passirten nun ein Gerichtsbeamter, zwei Ordonanzen in Zivil und ein Sergeant das Haus. Die im Haus Befindlichen hielten diese für die Briefschreiber und verfolgten sie unter Revolverschüssen. Als eine Patrouille herbeieilte, entspann sich ein Kampf, in welchem der Sergeant zwei Schüsse in den Arm und der eine der Verfolger verschiedene Säbelhiebe erhielt. Dieser wurde schliesslich mit einem seiner Genossen verhaftet abgeführt.

Rasend vor Schmerz und Wuth bewaffnete sich der Sergeant mit einem Revolver, eilte nach dem Gefängniss und verlangte vom Wärter die Oeffnung desselben, um seinen Gegner über den Haufen zu schiessen. Der Wärter entloh jedoch der Sergeant feuerte durch das Gitter des Haflokales und traf den mit Säbelhieben Verwundeten in den Schenkel.

Der Sergeant wurde schliesslich ebenfalls festgenommen und die Untersuchung eingeleitet.

Bahubau. Im kommenden Monat sollen die Arbeiten an der Eisenbahn zwischen Ribeirão Bonito und S. Carlos do Pinal in Angriff genommen werden.

Aus Baunatal schreibt man, dass dort circa 300 deutsche Kolonisten für die Fazendas erwartet werden, welche ein Syndikat mit Domingos Moitinho als Repräsentant daselbst angekauft hat.

Ebenselbst soll seit zwei Jahren eine Sumpffieber-Epidemie herrschen, was von Optimisten in Abrede gestellt wird. Thatsächlich soll aber die Epidemie zahlreiche Opfer fordern und namentlich dem Mangel an Reinlichkeit in den Höfen und auf den Strassen zuzuschreiben sein.

In Santos traten am Donnerstag bei sämtlichen Gliedern einer dort ansässigen Familie Vergiftungserscheinungen ein. Aerztlicher Hilfe gelang es die Vergifteten ausser Lebensgefahr zu bringen. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, ob verdorbene oder gefälschte Lebensmittel oder Unreinlichkeit des Dienstpersonals die Schuld tragen.

Am vergangenen Sonntag wurden in Ribeirão Preto einem Viehhändler im Hotel do Commercio 11 Contos gestohlen.

Die Intendanz von Sorocaba schloss Kontrakt mit Hr. Karl Trompowski zur Anlage von Wasserleitung und Kanalisation und mit Hr. Franz Speers, Contador der Sorocababahn, zur Anlage elektrischer Beleuchtung.

Vergangenen Sonntag überfielen verschiedene Individuen die Station Mococa griffen den Stationschef nebst drei Beamten an und verwundeten einen Zugführer erheblich.

An demselben Tage wollte Morgens ein Fazendeiro, Ribeiro de Souza, ohne Billet im letzten Augenblick den Zug besteigen, kam der Aufforderung des Zugbeamten sich noch ein Billet zu holen nicht nach und musste mit Gewalt aus dem Wagen, in den er gestiegen, herausgeholt werden. Mit der Person des Hr. Fazendeiro, der eben von Ordnung und Disziplin nur die in Brasilien landläufigen Begriffe zu haben scheint, wird deshalb der Ueberfall in Verbindung gebracht.

Die Eisenbahn Oeste de Minas schloss mit Castro Rocha & Co. Kontrakt zur Herstellung des Unterbaues für die Bahn von Barra Mansa nach Catalão und von Uberaba nach Paracatã.

O Banco Popular von Minas begann ihre Operationen.

Aus dem Gefängniss der Stadt Pomba in Minas entflohen kürzlich drei Gefangene, welchen der Militärposten hierbei Hilfe leistete. Dieser war vorher wegen leichter Körperverletzungen verhaftet, jedoch wieder freigelassen worden und entfloh mit den obigen Gefangenen.

In der Kaserne zu Ouro Preto erschoss sich vor kurzem ein Korporal.

Der Governador von Minas will in Barbacena ein Musik-Konservatorium errichten.

Kolonistenklagen. Von mehreren Landesleuten, welche sich auf Regierungskolonien in Capivary bei S. Bernardo niedergelassen haben, sind uns einige Beschwerden mitgetheilt worden, welche wir hiermit veröffentlichen, um gewisse Gesichtspunkte anzudeuten, nach welchen die massgebenden Stellen verfahren müssten, um den Kolonisten die Gründung einer neuen Existenz unter uns zu erleichtern und dieselben vor sofortiger Entmuthigung zu bewahren.

Einen dieser Kolonisten wurde die ihm ursprünglich angewiesene Kolonie, auf welcher er schon längere Zeit gearbeitet hatte, einfach wieder abgenommen, da es die mit den Vermessungs- und Vertheilungsarbeiten dort betraute Kommission für besser fand den Platz zu eigenen Zwecken in Gebrauch zu nehmen. Man wies zwar dem Kolonisten eine anderweite Kolonie an, wer entschädigt ihn aber für die auf der ersten vergeblich geleistete Arbeit?

Dieser Vorfall erweckte bei allen übrigen Kolonisten eine erklärliche Verstimmung.

Die Leute arbeiten ferner, um die allernothwendigsten Existenzmittel zu erhalten, 15 Tage im Monat für die Regierung am Wegebau, womit sie 1\$500 pro Tag, also 22\$500 pro Monat, verdienen. Die Lebensmittelpreise stehen mit denen in der Stadt S. Paulo in gleicher Höhe, so dass eine besondere Verschwendungssucht nicht nöthig ist, um den Ver-

diens, als einen sehr knappen empfinden zu müssen. Dazu kommt aber noch, dass der jeweilige Lohn erst im zweiten Monat zur Auszahlung gelangt, so dass die Leute ihre Lebensbedürfnisse wohl oder übel auf Kredit entrichten müssen.

Um den Einkauf zu besorgen, haben die Kolonisten einen Weg von über 10 Kilometer zurückzulegen und die eingekauften Waaren auf demselben Wege auf dem Rücken nach der Kolonie zu verbringen. Würde ihnen ein Reit- oder Lastthier oder Zugthier mit Wagen gegen allmähliche Abzahlung gestellt, so würde dieser Uebelstand wesentlich gemildert werden.

Will die Regierung, dass die angelegten Kolonien in absehbarer Zeit einen nennenswerthen Fortschritt zu verzeichnen haben sollen, so muss sie, wie gesagt, den neuen Kolonisten thatkräftige Beihilfe leisten, damit dieselben nicht von vornherein an ihrem wirtschaftlichen Fortkommen zu verzweifeln brauchen.

Rio de Janeiro. Das Dekret, welches die Errichtung eines Rechnungshofes der Republik verfügt, ist erschienen. Derselbe hat sich mit Prüfung, Revision und Beurtheilung aller Finanzoperationen und der Einnahmen und Ausgaben der Republik zu befassen. Alle Angelegenheiten finanzieller Natur sind diesem Rechnungshof zu unterbreiten.

Verwirft aber dieser Rechnungshof eine Finanzmassnahme, während die Regierung sie für unerlässlich hält, so führt die Regierung dieselbe einfach unter eigener Verantwortlichkeit aus (!). Die Volksvertretung kommt dabei überhaupt nur insoweit in Betracht, als die Mitglieder des Rechnungshofes von der Regierung ernannt und vom Senat bestätigt werden. Die Deputirtenkammer hat damit gar Nichts zu thun.

Das Konsulats- und Gesandtschaftswesen ist durch Dekret neu geregelt worden. Danach gibt es Generalkonsule 1. und 2. Klasse, Konsule, Vize-Konsule, Kanzler (chancelleres) und Handelsagenten.

In jedem Lande wird nur ein General-Konsulat errichtet und nöthigenfalls ein oder mehrere von diesem unabhängige Konsulate. Jeder General-Konsul hat an seinem Aufenthaltsorte einen Stellvertreter in Person des Vizekonsuls und jeder Vizekonsul an anderen Orten des Landes einen kommerziellen Beistand.

Die Generalkonsule und Konsule werden von der Bundesregierung ernannt, die Vizekonsule von den Generalkonsuln und Konsuln, die Kanzler vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die Handelsagenten von den Vizekonsuln unter Gutheissung durch Konsul und Regierung.

Zu Generalkonsuln können nur Brasilianer ernannt werden.

Dieselben erhalten 12 Contos pro Jahr in 1. Klasse und 10 Contos in 2. Klasse, Konsule erhalten 8 Contos, Kanzler 4 Contos.

Das diplomatische Corps besteht aus ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern 1. und 2. Klasse und aus Sekretären 1. und 2. Klasse.

Die Gesandten und Minister 1. Klasse erhalten jährlich 30 Contos, die 2. Klasse 25 Contos. Die ersten Sekretäre erhalten jährlich 6 Contos, die zweiten 5 Contos.

Der General Vasques hat das Amt des Polizeichefs von Rio übernommen.

Die Companhia Serviço Domesticos e Agricola beabsichtigt im kommenden Februar in Funktion zu treten, da nahezu das gesammte Kapital von 6000 Contos gezeichnet; ist demnächst will eine Kommission einige Staaten Brasiliens besuchen, um daselbst vorläufig Dienstboten anzuwerben, bis im kommenden Jahre neue von Europa eintreffen.

Die Einnahmen und Ausgaben der brasilianischen Centralbahn stellten sich 1889 wie folgt:

Einnahmen	11,876:53T\$974
Ausgaben	7,708:201\$968
Ueberschuss	4,168:336\$006

Seit 1886 ist ein beständiger Rückgang im Ueberschuss zu verzeichnen, und die bisherigen Einnahmen im laufenden Jahre lassen einen Rückgang des Ueberschusses auch für 1890 mit Sicherheit voraussehen.

Ausser dem Polizeichef haben in Rio sämtliche Delegaten um ihre Entlassung nachgesucht.

Im Kongress brachte Dr. Zama einen Antrag ein, welcher den letzten Angriff auf die Presse beklagt und strenge Bestrafung der Urheber verlangt. Der Antrag wurde abgelehnt.

Das Dekret über die Verschmelzung der Banco dos Estados-Unidos do Brasil und der Banco Nacional ist erschienen. Die Bank führt jetzt den Titel Banco da Republica dos Estados Unidos do Brasil mit 200.000 Contos Kapital.

Die medizinische Fakultät beschloss in ihrer Donnerstags-Sitzung die Abendung eines Glückwunsch-Telegrammes an Dr. Koch in Berlin zu dessen Geburtstag.

In Kurzem soll von Rio ein Geschwader abgehen, welches die Nationen begrüßen soll, die die brasilianische Republik anerkannt haben.

Die Regierung hat die Artikel 205 bis 207 des neuen Strafgesetzbuches, auf welche wir in unserer vorliegenden Nummer verweisen, durch Dekret vom Gestrigen geändert.

Ob sich denn unsere Regierung gar Nichts dabei denkt solche Gesetzparagrafen in die Welt zu dekretiren, und sie, nachdem erst der gesunde Menschenverstand dagegen öffentlich protestirt, schleunigst widerrufen oder abzuändern? Wenn wir auch gerade keine deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit hier zu Laude erwarten, so glauben wir doch, dass es auch bei uns der Regierung zu empfehlen ist, sich Gesetze erst mindestens zweimal zu besehen ehe sie publizirt werden.

Im Hafen von Pará lief am Mittwoch der englische Dampfer »Lord Warwick« auf und erlitt Beschädigungen an der Maschine.

Neueste Nachrichten.

Dublin, 9. Die Bevölkerung hiesiger Stadt hielt eine Monstre-Versammlung ab, um gegen die Haltung Parnell's den Beschlüssen der Mehrheit der irländischen Volksvertreter gegenüber zu protestiren.

Eine Anzahl von Freunden Parnell's war gegenwärtig, was zur Folge hatte, dass die Versammlung sich sehr stürmisch gestaltete und mit Ruhestörungen endete, so dass die Polizei einschreiten musste.

Rom, 9. Der Finanzminister Giolitte suchte um seine Entlassung nach. Grimaldi ist an seine Stelle berufen.

— 10. Heute wurde das italienische Parlament eröffnet.

— Die königliche Botschaft betont die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und zeigt die Einbringung verschiedener Finanzprojekte an, welche auf die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt abzielen. Die Botschaft verspricht, dass die Gewissensfreiheit respektirt werden würde, fordert jedoch die Wahrung der Rechte des Staates der Kirche gegenüber.

London, 10. Das englische Parlament wurde bis zum 22. Januar vertagt.

— Parnell wurde heute eine grosse Kundgebung in Dublin zu Theil, wobei der Dissident Healy verhört und ausgepöflet wurde.

— 12. Die Dissidenten unter den irischen Home-rulers protestirten in einem Manifest gegen die Haltung der anderen Fraktion ihrer Partei.

Paris, 11. In ihrer gestrigen Sitzung genehmigte die Deputirtenkammer den Staatshaushalt-Etat für 1891 sowie eine Anleihe von 870 Mill. Francs zur Konsolidirung der schwebenden Schuld.

— Freycinet wurde als Nachfolger von Emile Augier zum Mitgliede der »Academie française« gewählt.

— 12. Es wurde die Legung eines Telegraphenkabels zwischen Martinique und Paramaribo in Holl. Guyana beschlossen.

— Die Munizipalwahlen verliefen hier ruhig. Die Boulangeristen siegten in denselben.

Madrid, 9. Die Wahlen zu den Provinzialräthen vom letzten Sonntag waren für die konservativen Kandidaten günstig.

Haug, 9. Nach dem Tode König Wilhelms III. entwickelt sich die republikanische Propaganda immer mehr in ganz Holland. Die Führer der Partei greifen zu allen Mitteln, um ihrer Idee zum Siege zu verhelfen und Anhänger zu gewinnen.

Täglich werden Pamphlete vertheilt, welche die Regierung auf das heftigste angreifen.

Während des gestrigen Tages verhaftete die Polizei verschiedene Individuen, welche Plakate, in welchen das Volk zur Revolution aufgereizt wird, befestigten.

Washington, 9. Der Marineminister Tracy gab gestern dem Offiziercorps des brasilianischen Geschwaders ein grosses Bankett, zu welchem die übrigen Minister und viele Marine- und Heeres-Kommandanten erschienen.

— Die amerikanischen Delegirten versammelten sich gestern auf Einladung Blaines, Minister des Auswärtigen der Vereinigten Staaten, um über die projekirte amerikanische Kontinentalbahn zu berathen.

Lissabon, 10. In Kürze werden nach Mozambique Truppenverstärkungen abgehen.

— Die von den Engländern in Manica festgenommenen Portugiesen wurden wieder freigelassen.

— 11. Die nach Afrika gesandten portugiesischen Streitkräfte besetzten die Gebiete von Motucas und Kraal und hissten an Stelle der englischen die portugiesische Flagge auf.

Die Regierung von Portugal soll diesen Schritt entschieden missbilligen.

Montevideo, 10. Die Minister des Innern, der Justiz und des Auswärtigen suchten heute um ihre Entlassung nach.

— Der gegenwärtige Gesandte Uruguay's in Brasilien soll zum Minister des Aeussern von Uruguay ernannt sein.

— 11. Die Ministerkrisis dauert fort.

Buenos Aires, 11. Die Regierung verfügte heute zahlreiche Beförderungen im Heer.

— 12. Man glaubt, dass die aussergewöhnlichen Sitzungen des Kongresses nächsten Montag eröffnet werden. Die Botschaft des Präsidenten wird das Projekt der Erhöhung der Einfuhrzölle und deren Bezahlung in Gold enthalten.

— Goldtaxe 302.

Bern, 11. Der Bundesrath wählte den Dr. E. Welti aus dem Kanton Aargau zum Bundespräsidenten für das Jahr 1891 und W. Hausser aus Zürich zum Vizepräsidenten.

Rio, 10. Nachrichten aus Valparaiso zufolge ist es dort zwischen dem Gouverneur der Stadt und dem Direktor des Zollamtes zu einem Faustkampfe gekommen aus politischen Motiven. Beide wurden verwundet.

— Die Nachricht über Unruhen in Cordoba bestätigt sich; es gab dabei einen Todten und viele Verwundete.

— Dr. Leandro Alem, Präsident der União Civica, Dr. Bernardo de Irigoyen und Senator Del Valle riefen die Kandidatur des Generals Bartholomeo Mitre zum Präsidentschaftsposten aus.

— In Holland macht sich eine republikanische Agitation bemerkbar.

— Blaine eröffnete in New-York den Eisenbahn-Kongress mit einer bemerkenswerthen Rede.

— In Montevideo soll eine Hypothekenbank mit 6000 Contos Kapital gegründet werden.

— Das Offiziercorps des in New-York befindlichen brasilianischen Geschwaders gab der Regierung der Vereinigten Staaten ein Bankett, zu welchem der Präsident Harrison und alle Minister erschienen.

— Dänemark hat ebenfalls die brasilianische Republik anerkannt.

— 12. Frankreich ist der internationalen Münzkonvention beigetreten.

— Das Geschwader, welches in New-York die Flagge der Vereinigten Staaten begrüßte, hat von dort die Rückfahrt angetreten.

— In Valdivia wurde ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Einige Häuser stürzten ein.

— In Buenos-Ayres wurde vorgestern Paul Fournier, Redakteur der Zeitung »Marsellais«, wegen

Missbrauchs der Pressfreiheit verhaftet. Die betreffende Zeitungsnnummer wurde konfisziert. Später verhaftete man noch den Eigenthümer des Blattes und mehrere Beamte.

— An demselben Tage ging über Buenos-Ayres ein fürchterliches Unwetter nieder, welches an manchen Stellen Schaden anrichtete.

Mittheilungen über ein Heilmittel gegen Tuberkulose.

Von Professor R. Koch, Berlin.

Aus der »Deutschen medizinischen Wochenschrift« (Herausgegeben von Sanitätsrath Dr. S. Guttman. Verlag G. Thieme in Leipzig.)

In einem Vortrage, welchen ich vor einigen Monaten auf dem internationalen medizinischen Kongresse hielt, habe ich ein Mittel erwähnt, welches im Stande ist, Versuchsthiere unempfindlich gegen Impfung mit Tuberkelbazillen zu machen und bei schon erkrankten Thieren den tuberkulösen Krankheitsprozess zum Stillstand zu bringen. Mit diesem Mittel sind inzwischen Versuche am Menschen gemacht, über welche im Nachstehenden berichtet werden soll.

Eigentlich war es meine Absicht, die Untersuchungen vollständig zum Abschluss zu bringen und namentlich auch ausreichende Erfahrungen über die Anwendung des Mittels in der Praxis und seine Herstellung in grösserem Massstabe zu gewinnen, ehe ich etwas darüber veröffentlichte. Aber es ist trotz aller Vorsichtsmassregeln zu viel davon, und zwar in erstellter und übertriebener Weise, in die Öffentlichkeit gedrungen, so dass es mir geboten erscheint, um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, schon jetzt eine orientirende Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Sache zu geben. Allerdings kann dieselbe unter den gegebenen Verhältnissen nur kurz ausfallen und muss manche wichtige Fragen noch offen lassen.

Ueber die Herkunft und die Bereitung des Mittels kann ich, da meine Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, hier noch keine Angaben machen, sondern muss mir dieselben für eine spätere Mittheilung vorbehalten.

Das Mittel besteht aus einer bräunlichen klaren Flüssigkeit, welche an und für sich, also ohne besondere Vorsichtsmassregeln, haltbar ist. Für den Gebrauch muss diese Flüssigkeit aber mehr oder weniger verdünnt werden, und die Verdünnungen sind, wenn sie mit destillirtem Wasser hergestellt werden, zersetzlich; es entwickeln sich darin sehr bald Bakterienvegetationen (eine Ansammlung von Bakterien), sie werden trübe und sind dann nicht mehr zu gebrauchen. Um dies zu verhindern, müssen die Verdünnungen durch Hitze sterilisirt und unter Watterverschluss aufbewahrt, oder, was bequemer ist, mit 0,5 procentiger Phenollösung hergestellt werden. Durch öfteres Erhitzen sowohl, als durch die Mischung mit Phenollösung scheint aber die Wirkung nach einiger Zeit, namentlich in stark verdünnten Lösungen beeinträchtigt zu werden und ich habe mich deswegen immer möglichst frisch hergestellte Lösungen bedient.

Vom Magen aus wirkt das Mittel nicht; um eine zuverlässige Wirkung zu erzielen, muss es subkutan (unter der Haut) beigebracht werden. Wir haben bei unseren Versuchen zu diesem Zwecke ausschliesslich die von mir für bakteriologische Arbeiten angegebene Spritze benutzt, welche mit einem kleinen Gummiballon versehen ist und keinen Stempel hat. Eine solche Spritze lässt sich leicht und sicher durch Ausspülen mit absolutem Alkohol aseptisch (rein) erhalten, und wir schreiben es diesem Umstande zu, dass bei mehr als tausend subkutanen Injektionen nicht ein einziger Abscess entstanden ist.

Als Applikationsstelle (Ansatzstelle) wählten wir, nach einigen Versuchen mit anderen Stellen, die Rückenpartie zwischen den Schulterblättern und in der Lendengegend, weil die Injektion an diesen Stellen am wenigsten, in der Regel sogar überhaupt keine örtliche Reaktion zeigte und fast schmerzlos war.

Was nun die Wirkung des Mittels auf den Menschen anlangt, so stellte sich gleich bei Beginn der Versuche heraus, dass in einem sehr wichtigen Punkte der Mensch sich dem Mittel gegenüber wesentlich anders verhält, als das gewöhnlich benutzte Versuchsthier, das Meerschweinchen. Also wiederum eine Bestätigung der gar nicht genug einzuschärfenden Regel für den Experimentator, dass man nicht ohne weiteres vom Thierexperiment auf das gleiche Verhalten beim Menschen schliessen soll. Der Mensch erwies sich nämlich ausserordentlich viel empfindlicher für die Wirkung des Mittels als das Meerschweinchen. Einem gesunden Meerschweinchen kann man bis zu zwei Kubikcentimeter und selbst mehr von der unverdünnten Flüssigkeit subkutan injiziren, ohne dass dasselbe dadurch merklich beeinträchtigt wird. Bei einem gesunden erwachsenen Menschen genügt dagegen 0,25 Kubikcentimeter, um eine intensive Wirkung hervorzubringen. Auf Körpergewicht berechnet, ist also $\frac{1}{1500}$ von der Menge, welche beim Meerschweinchen noch keine merkliche Wirkung hervorbringt, für den Menschen sehr stark wirkend.

Die Symptome, welche nach der Injektion von 0,25 Kubikcentimetern beim Menschen entstehen, habe ich an mir selbst nach einer am Oberarm gemachten Injektion erfahren; sie waren in Kürze folgende: drei bis vier Stunden nach der Injektion Ziehen in den Gliedern, Mattigkeit, Neigung zum Husten, Athembeschwerden, welche sich schnell steigerten; in der fünften Stunde trat ein ungewöhnlich heftiger Schüttelfrost ein, welcher fast eine Stunde andauerte; zugleich Uebelkeit, Erbrechen, Ansteigen der Körpertemperatur bis zu 39,5 Grad; nach etwa 12 Stunden liessen sämtliche Beschwerden nach, die Temperatur sank und erreichte bis zum nächsten Tage wieder die normale Höhe. Schwere in den Gliedern und Mattigkeit hielten noch einige Tage an, ebensolange Zeit blieb die Injektionsstelle ein wenig schmerzhaft und geröthet.

Die untere Grenze der Wirkung des Mittels liegt für den gesunden Menschen ungefähr bei 0,01 Kubikcentimeter (gleich einem Kubikcentimeter der

hundertfachen Verdünnung), wie zahlreiche Versuche ergeben haben. Die meisten Menschen reagirten auf diese Dosis nur noch mit leichten Gliederschmerzen und bald vorübergehender Mattigkeit. Bei einigen trat ausserdem noch eine leichte Temperatursteigerung ein bis zu 38 Grad oder wenig darüber hinaus.

Wenn in Bezug auf die Dosis des Mittels (auf Körpergewicht berechnet) zwischen Versuchsthier und Mensch ein ganz bedeutender Unterschied besteht, so zeigt sich doch in einigen anderen Eigenschaften wieder eine ziemlich gute Uebereinstimmung.

Die wichtigste dieser Eigenschaften ist die spezifische Wirkung des Mittels auf tuberkulöse Prozesse, welcher Art sie auch sein mögen.

Das Verhalten des Versuchsthieres in dieser Beziehung will ich, da dies zu weit führen würde, hier nicht weiter schildern, sondern mich sofort dem höchst merkwürdigen Verhalten der tuberkulösen Menschen zuwenden.

Der gesunde Mensch reagirt, wie wir gesehen haben, auf 0,01 Kubikcentimeter gar nicht mehr oder in unbedeutender Weise. Ganz dasselbe gilt auch, wie vielfache Versuche gezeigt haben, für kranke Menschen, vorausgesetzt, dass sie nicht tuberkulös sind. Aber ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei Tuberkulösen: wenn man diesen dieselbe Dosis des Mittels (0,01 Kubikcentimeter) injizirt,* dann tritt sowohl eine starke allgemeine, als auch eine örtliche Reaktion ein.

Die allgemeine Reaktion besteht in einem Fieberanfall, welcher meistens mit einem Schüttelfrost beginnend, die Körpertemperatur über 39 Grad, oft bis 40 und selbst 41 Grad steigert; daneben bestehen Gliederschmerzen, Hustenreiz, grosse Mattigkeit, öfters Uebelkeit und Erbrechen. Einige Male wurde eine leichte ikterische (gelbsüchtige) Färbung, in einigen Fällen auch das Auftreten eines macerartigen Exanthemes (Ausschlags) an Brust und Hals beobachtet. Der Anfall beginnt in der Regel 4—5 Stunden nach der Injektion und dauert 12—15 Stunden. Ausnahmsweise kann er auch später auftreten und verläuft dann mit geringerer Intensität. Die Kranken werden von dem Anfall auffallend wenig angegriffen und fühlen sich, sobald er vorüber ist, verhältnissmässig wohl, gewöhnlich sogar besser, wie vor demselben.

Die örtliche Reaktion kann am besten an solchen Kranken beobachtet werden, deren tuberkulöse Affektion sichtbar zu Tage tritt, also z. B. bei Lupuskranken (hauttuberkulösen Kranken). Bei diesen treten Veränderungen ein, welche die spezifisch antituberkulöse Wirkung des Mittels in einer ganz überraschenden Weise erkennen lassen. Einige Stunden, nachdem die Injektion unter die Rückenhaut, also an einem von den erkrankten Haupttheilen im Gesicht u. s. w. ganz entfernten Punkte gemacht ist, fangen die lupösen Stellen, und zwar gewöhnlich schon vor Beginn des Fieberanfalls an zu schwellen und sich zu röthen. Während des Fiebers nimmt Schwellung und Röthung immer mehr zu und kann schliesslich einen ganz bedeutenden Grad erreichen, so dass das Lupusgewebe stellenweise braunroth und nekrotisch (brandig) wird. An scharfer abgegrenzten Lupusherden war öfters die stark geschwollene und braunroth gefärbte Stelle von einem weissen fast einen Centimeter breiten Saum eingefasst, der seinerseits wieder von einem breiten lebhaft gerötheten Hof umgeben war. Nach Abfall des Fiebers nimmt die Anschwellung der lupösen Stellen allmählig wieder ab, so dass sie nach 2—3 Tagen verschwunden sein kann. Die Lupusherde selbst haben sich mit Krusten von aussickerndem und an der Luft vertrocknetem Serum (Blutwasser) bedeckt, sie verwandeln sich in Borken, welche nach 2—3 Wochen abfallen und mitunter schon nach einmaliger Injektion des Mittels eine glatte rothe Narbe hinterlassen. Gewöhnlich bedarf es aber mehrerer Injektionen zur vollständigen Beseitigung des lupösen Gewebes, doch davon später. Als besonders wichtig bei diesem Vorgange muss noch besonders hervorgehoben werden, dass die geschilderten Veränderungen sich durchaus auf die lupösen erkrankten Hautstellen beschränken; selbst die kleinsten und unscheinbarsten, im Narbengewebe versteckten Knötchen machen den Prozess durch und werden in Folge der Anschwellung und Farbenänderung sichtbar, während das eigentliche Narbengewebe, in welchem die lupösen Veränderungen gänzlich abgelaufen sind, unverändert bleibt.

Die Beobachtung eines mit dem Mittel behandelten Lupuskranken ist so instruktiv und muss zugleich so überzeugend in Bezug auf die spezifische Natur des Mittels wirken, dass Jeder, der sich mit dem Mittel beschäftigen will, seine Versuche, wenn es irgend zu ermöglichen ist, mit Lupösen beginnen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

* Kindern im Alter von 3—5 Jahren haben wir ein Zehntel dieser Dosis, also 0,001, sehr schwächlichen Kindern nur 0,0005 Kubikcentimeter gegeben und damit eine kräftige, aber nicht besorgniserregende Reaktion erhalten.

Evangelischer Gottesdienst.

In Friedburg am 21. Dez. Vorm. 10—12 Uhr.
Fazenda S. Pedro am 20. Dez. bei Hrn. Johann Reider.
Campinas am 28. Dez. Vorm. 10 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Rocinha am 28. Dez. Nachm. 1 Uhr.

Briefkasten.

Für Heinrich Hardt, Kolonist auf einer Fazenda bei S. Carlos do Pinhal ist ein Wechsel auf eine hiesige Bank im Betrage von 247\$000 angekommen und kann derselbe sich in der Exped. d. Bl. melden.

Briefe und Drucksachen liegen in der Exped. d. Bl. für: Friedrich Goeth, G. F. Griese, Gustav Sellmer, Kolonist Hermann Rutz, Friedrich Pinger, Ernst Harth, Gustav Pergande (2), Carl Neumann (3, abges.), Tybiry Prorok, Georg Poppe, Otto Zehnder, F. Mackeldey, G. Höpfer, C. Röhm, Pedro Wagner, Anna Reimpell, J. Florence, Maaremstr. Wilh. Sprung, Richard Pedro, Fritz Feddersen (2), Julius Hänsch 2 (aus Russland), Pedro Behr (2).
Brief an L. Thoma abges.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche sich mit Zahlung ihrer Abonnementsgelder, zum Theil seit längerer Zeit, im Rückstande befinden, ersuchen wir höflich um baldige Regulirung ihrer resp. Contos.

Versammlung der deutsch-brasilianischen Wähler am 14. Dezember 1890, Mittags 11 Uhr im Saale des Club Germania.

Die Kommission wird Bericht erstatten über die Wahlkonferenz in Rio Claro. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Arbeiterverein Vorwärts. Sonnabend den 27. Dezember, Abends 8 Uhr WEIHNACHTS-FEIER verbunden mit BALL und Verloosung in Cidade Nova, Rua Duque de Caxias.

Der Gesangverein Concordia hat kontraktlich die Lokalitäten des Herrn Chr. Tank übernommen und ist die Stelle eines Oekonomen zu vergeben.

Loja de fazendas allemã 89 - Rua S. Ephigenia - 89 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle.

Meiner verehrlichen Kundschaft hierdurch zur Kenntniss, dass Herr Carl Buchen von heutigem Datum ab nicht mehr mein Angestellter ist.

Ein ordentlicher Bursche zur Erlernung der Feilenhauderei gesucht. Emil Reilig, Rua Bom Retiro 22.

Gesucht für sofort ein Mädchen für die Küche. Rua S. Ephigenia Nr. 49.

Nicht zu übersehen! Zum bevorstehenden Weihnachtsfest beehrt sich der Unterzeichnete dem verehrlichen deutschen Publikum sowohl am hiesigen Platze als im Innern anzuzeigen, dass er eine reichhaltige Auswahl von Schmucksachen mit und ohne Brillanten, Uhren etc. erhalten hat.

OSCAR JOSÉ MAYER Rua 15 de Novembro N. 29 A. NB. Um Verwechslungen mit andern Geschäftslokalen dieser Branche zu vermeiden, sei bemerkt, dass das meinige nur ein Schaufenster besitzt.

Ein tüchtiger Drechsler auf Möbel-Arbeiten findet Beschäftigung Rua Formosa No. 8.

BIERBRAUEREI in einer kleinen Stadt an der Eisenbahn, gut eingerichtet und flott im Betrieb, ist bis Ende dieses Jahres zu verkaufen.

Ein deutscher Mann, 30 Jahre alt, sucht als Gärtner, Kutscher oder Diener Stellung. Gefällige Anträge unter Chiffre „Baldigst“ an die Exped. dieses Blattes.

Elegante Weihnachts-Geschenke! Soeben eingetroffen: echte japanische Decken, in reicher Gold- und Seidenstickerei, kunstvollste Handarbeit.

Unterricht wird erteilt in Deutsch und allen übrigen Lehrfächeru, sowie auch in Musik. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein gutes Hausmädchen wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition. Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht vom Oekonomen des Clubs Germania, Rua S. João 11.

THE EQUITABLE LIFE ASSURANCE SOCIETY OF THE UNITED STATES Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 120 Broadway, New-York.

SINGER Nähmaschine SINGER NEW-YORK Die Weltbekannte beste und billigste aller Nähmaschinen Garantie 5 Jahre. Reparaturen gratis. Instructionen zu jeder Zeit und unentgeltlich.

Nova Colchoaria Paulista von Moritz M. Rosenberg & Co. Ladeira de S. João N. 9A empfiehlt ihr grosses Lager von Matratzen, Kissen, Gardinen, Himmelbetten und sonstige einschlägige Artikel.

FABRICA DE MEIAS Rua S. Ephigenia 78. Für Weihnachten! Grosse Auswahl von Strumpfwaren, Hemden u. Herren-Anzügen, sowie Kantentrüben und Schürzen für Damen, feinen Kinderkleidern und diversen Armarinho-Artikeln.

Soeben eingetroffen: Reichhaltiges Sortiment in allen Küchen- u. Haushaltungs-Artikeln insbesondere für Weihnachten sich eignenden Gegenständen: Back-, Gelée-, Pudding- und Ausstechformen in allen Grössen und Mustern.

Wer sich billig und gut für WEIHNACHTEN mit soliden Spielwaaren, Küchengeräthschaften, Lampen, Petrol-Oefen, Gas- und Spiritbrennern, Douche- und Badewannen, Modell-Dampfmaschinen etc. versorgen will, der findet wie alljährlich ein grosses Sortiment in feinsten Ausführung zu herabgesetzten Preisen in der Klempnerei von Antonio Columbus, Rua Brigad. Raphael Tobias N. 24.

Zu vermieten zwei helle luftige Zimmer. Rua Riachuelo Nr. 34.

Zur gefl. Beachtung! Empfang neue Sendung ächten deutschen Blandrucks und Schürzen. Nach dem Innern stehen jederzeit Muster mit Preisangaben auf Verlangen zur Verfügung. Billigste Preise! Franz Zappe, Rua S. João Nr. 10.

Man sucht eine deutsche Amme. 47 Rua dos Bambús 47.

LOJA BERLIM 4 - Rua Florencio de Abreu - 4 Für Weihnachten! Grosse Auswahl in feinen wollenen Kleiderstoffen, Satins, Zephires, Gasa da India, durchbrochene Spitzenstoffe u. s. w.

Sauerkraut empfehlen Gebrüder Zimmermann am Markt.

Kaffee Täglich frisch gebranntes vorzüglicher Qualität empfiehlt Gebhard Gottschlich, Rua S. Ephigenia 30.

AGENCIA OCTAVIO C. CASTELLO BRANCO & Co. São Paulo 9 - Travessa da Sé - 9 übernehmen den Kauf und Verkauf von Häusern, Terrains, Sitios, Chacaras, Apolices etc.

Loja Berlím - Rua Florencio de Abreu. Näherinnen finden dauernde Beschäftigung. Kost im Hause. Karoline Gerlach.

KAISERLICH DEUTSCHE POST Der Postdampfer AMAZONAS Kapitän E. H. Kier geht am 17. Dez. über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Der Postdampfer SANTOS Kapitän J. Poschmann geht am 24. Dez. über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach HAMBURG.

In Santos: EDWARD JOHNSTON & C. Rua de Santo Antonio 42. In São Paulo: J. FLACH RUA S. BENTO N. 18

Lebensmittelpreise in S. Paulo. Am 12. Dezember.

Table with 3 columns: Artikel, Preise, per. Lists various goods like Aguardente, Toucinho, Arroz, Batatinha, Farinha de mandioca, Feijão, Milho, Polvilho, Galinhas, Leitões, Queijos, Ovos.

Hafenverkehr in Santos. Erwartete Dampfer: Trent, von Montevideo, d. 13. Segurança, von New-York, d. 13. Desterro, von den Südhäfen, d. 14. Ville de Rozario, von Havre, d. 15.

Abgehende Dampfer: Desterro, nach Rio, d. 15. Castore, nach Triest, d. 18. Alexandria (Nationaldampfer), erwartet am 15., geht nach kurzem Aufenthalt über Iguape, Capaná, Paranguá, S. Francisco, Desterro, nach Laguna. Agentur: Zerrener Bülow & C.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 33